



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Liederbuch
des
deutschen Volkes.

52058.F.

**THE
HILDEBRAND
LIBRARY.**

Leipzig.

Druck und Verlag von Breitkopf und Härtel.

1843.

F.

Vorrede.

Ein Kreis von Freunden hatte sich nach des Tages Arbeit in den Winterabenden daran erfreut, gute weltliche Lieder mit einander zu lesen und zu singen. Man hielt sich vornehmlich an den deutschen Volksgefang im engeren Sinne, die bekannten Sammlungen von Herder, Nicolai, Gwert, Büsching und von der Hagen, Bremans und von Arnim, zuletzt auch Grl und Irmer, wurden zu Rathe gezogen; dazu brachte jeder von Liedern und Lesarten, was er in der Jugend, in der Heimath, oder auf der Wanderschaft gehört hatte; auch das Neue und Neueste der Kunstpoesie, was in der Kinderstube bis zu den Bretern, welche die Welt bedeuten, klagt und klingt, fand seine Gönner; und was den Meisten gefiel, wurde als ein gemeinsames Besitztum schriftlich niedergelegt. Da nun dieser Schatz immer mehr anwuchs, kam Einer von uns darauf, daß ein werthfer Freund in Leipzig alljährlich so manches Buch drucke und mit seinen Schnellpressen unsern Liederschatz um wenig Geld in viele tausend Hände unsers Volkes geben könne.

Nachdem man sich in diesen Gedanken gefunden und der Herr Verleger zugestimmt hatte, ist die Sammlung noch einmal in diesem Sinne durchgegangen worden.

Da unter Lehen, die da singen, meist Eieben nur mitsingen und aus mündlicher Überlieferung der Melodie, beschränkten wir uns, wie dieß in den kirchlichen Gesangbüchern geschieht, auf den Abdruck des Textes; noch ganz unbestimmt der Zukunft anheimstellend, ob ein Melodienbuch nachfolgen soll. Es liegt in der Natur der Sache, daß bald mehr die Melodie, bald mehr die Poesie den Ausschlag gab; aber nur dasjenige ist aufgenommen worden, was wirklich in deutschen Landen, und mehr vollstänmäßig als kunstreich, gesungen wird, oder doch von unsern Vätern gesungen worden ist.

Bei gleichmäßig fortlaufendem Verlaufe sind die musikalischen Wiederholungszeichen nur zum ersten Verse und dann bemerkt, wo eine bekannte Melodie vorausgesetzt werden konnte. Der Componist einer Melodie ist nur angezeigt, wo ein Lied erst durch diese, nicht durch den und wenigstens unbekanntem Dichter, getragen und bekannt ist.

Bei den mannigfachen Stimmen der Lieder, die aus mündlicher Überlieferung stammen, oder doch durch dieselbe hindurchgegangen sind, wurde immer diejenige Lesart aufgenommen, die dem Geiste des Liedes, mitunter wohl auch unserm eignen, am meisten zusagte; aber niemals ist etwas Neues hinzugefügt worden. Nur die Überschriften sind, wo sie fehlten, aus unserm Eigens hinzugefügt als eine bequeme Handhabe. Da unser Liederbuch nicht eine geschichtliche und gelehrte Bedeutung hat, sondern zum Singen ist, haben wir abweichende Lesarten bloß dann in der Note bemerkt, wenn wir nicht einstimmig waren, oder doch billig schien, eine fast gleich berechtigte Lesart ihren gewohnten Freunden zu erhalten.

Durch die Abtheilung nach dem Inhalte wird der Reichthum des deutschen Gesanges erst recht anschaulich; aber es konnte nicht anders kommen, als daß von manchem Liede zweifelhaft blieb, ob es zum Weine, zum Wandern oder zur Liebe, zu den Vaterlandsliedern oder zu den Stubeentliedern gehöre, denn Lieder werden nicht zunächst nach den Regeln der Logik gebildet.

Besonders die Jugend auf den Universitäten hat einen guten Theil des Volksgesanges frisch erhalten und fortgepflanzt. Unser dritter Abschnitt enthält als Studentenlieder nur solche, die das Studentenleben zum Gegenstande haben, und aus demselben, wie das eigentliche Volkslied aus dem Volke, hervorgegangen sind, während die anderen Lieder, die auf Universitäten heimisch geworden und in die Sammlungen dieses Behufs übergegangen sind, sich unter den besondern, ihnen zukommenden Abschnitten finden. Aber unter den Liedern jener lateinisch-deutschen Jugend mußten einige altväterliche, ganz oder halb lateinisch Lieder, ihren Platz behaupten. Auch durfte man hier manches dulden, was nicht durchaus loyal oder legal, aber doch irgend einmal gewesen ist, und ein billiges Recht hat, in seinen Liedern fortzuleben.

Wiesern besondere Verhältnisse und Stände ihre Lieder haben, ist unsre Sammlung weit lückenhafter, als z. B. das Mühlheimische Liederbuch, welches Lieder enthält für Schuster, Seiler, Löffler, Hutmacher, Buchbinder und Schönfärber, über das Gedächtniß- und Erinnerungsvermögen, ein Danklied für die fortschreitende Aufklärung und ein Warnungslieb vor dem Lotto. Obwohl das genannte Liederbuch seiner Zeit gerecht war und dem gemeinen Manne ein Haussegel geworden ist, so konnten doch dergleichen Lieder, die bloß gemacht sind, um eine Lücke auszufüllen, die dazu dem ächten Volksgesange ganz fern stehn und nichts als eine gereimte Beschreibung oder Moral enthalten, nicht in unserm Plane liegen, sondern nur diejenigen, in denen wirklich Poesie und Musik durchklingt.

Wer Volkslieder haben will, kann die Thatfache, daß es zwei Geschlechter giebt, nicht ignoriren. Lieder von gemeiner und sittenloser Abflcht haben wir ausgeschlossen. Einige wenige, wie das Heulied und das Lied vom Michel dem Schalksknecht, haben wir ungern stehen lassen; aber sie werden so viel und oft so harmlos gesungen, daß wir in der Scheu vor aller Prüderie Gnade für Recht ergehen ließen. Für Kinder ist dieses Buch ohnedem nicht bestimmt, obwohl es mit Kinderliedern beginnt: aber nur inwiefern auch diese Stimme des Liedes zu den Grundtönen des Volksgesanges gehört; allein Kinder sollen ihre Lieder gar nicht aus Büchern lernen, sondern durch lebendige Vermittelung.

In den Scherz- und Schelmenliedern hat meist der Volksgeist selbst im frohen Übermüthe nichts verschont. Es gehört Verstand und Gutmüthigkeit dazu, Scherz zu verstehen. Die Schwaben bewähren sich auch darin als einer unsrer geistvollsten und herzlichsten Volkstämme, daß fast alle Spottgeschichten auf sie von ihnen selbst aufgebracht, oder doch unter ihnen selbst am meisten im Schwunge sind.

Das Kirchenlied als der andere höhere Theil des Volksgesanges ist von unsrer Sammlung ausgeschlossen. Zwar macht den Beschluß ein Anhang von geistlichen Liedern, unter denen einige Kirchenlieder vorkommen: aber nur wiesern sie auch eine weltliche Seite haben und nach altväterlicher Weise auch bei hohen weltlichen Festen gesungen werden, bezeichnen sie den Ubergang zum Gesangbuche der Kirche. Denn nur ein weltliches Gesangbuch des deutschen Volkes sollte hier gegeben werden, als ursprünglich gedichtet vom Volksgeiste selbst, der sein tiefstes Freud und Leid, sein Lieben und Hassen, seine Weisheit und frohe Thorheit in tausend Liedern der Natur- und Kunst-Poesie ausgesprochen hat, um in diesem Spiegel und Wiederhalle sich selbst zu begrüßen und seines reichen Lebens froh zu werden.

208. Feldjägerlied.

1. Mit Hörnerschall und Lustgesang,
als ging' es froh zur Jagd: so ziehn wir
Jäger wohlgemuth, wann's Noth dem
Waterlande thut, hinaus in's Feld der
Schlacht.

2. Gewöhnt sind wir von Jugend auf
an Feld- und Waldbeschwer. Wir klim-
men Berg und Fels empor, und waten
frisch durch Sumpf und Moor, durch
Schilf und Dorn einher.

3. Nicht Sturm und Regen achten
wir, nicht Hagel, Reif und Schnee. In
Hit' und Frost, bei Tag und Nacht,
sind wir bereit zu Marsch und Wacht,
als gält' es Hirsch und Reh.

4. Wir brauchen nicht zu unserm Mahl
erst Psanne, Lopf und Kost. Im Hun-
gersfall ein Bissen Brot, ein Labeschluck
in Durstesnoth, genügen uns zur Kost.

5. Wo wackre Jäger Helfer sind, da
ist es wohl bestellt. Die sichere Kugel
stärkt den Muth; wir zielen scharf, wir
treffen gut, und was wir treffen, fällt.

6. Und färbet gleich auch unser Blut
das Feld des Krieges roth: so wandelt
Furcht uns doch nicht an; denn nimmer
scheut ein braver Mann für's Waterland
den Tod.

7. Und jeder Jäger preist den Tag,
als er in's Schlachtfeld zog. Bei Hör-
nerschall und Weckerklang ertönet laut
der Rundgesang: „Wer brav ist, lebe
hoch!“

Bürger, 1794, mit noch 3 Versen vor dem
letzten, die der Volksgesang aufgegeben hat.

308. Verdeutschtes Zechlied. *)

1. Ich will einst bei Ja und Nein!
vor dem Zapfen sterben! Alles, meinen
Wein nur nicht, laß ich frohen Erben.
Nach der letzten Dlung soll Hefen noch
mich färben; **) dann zertrümmre mein
Polal in zehntausend Scherben.

2. Jedermann hat von Natur seine
sondre Weise. Mir gelinget jedes Werk
nur nach Trank und Speise. Speiß
und Trank erhalten mich in dem rech-
ten Gleise. Wer gut schmiert, der fährt
auch gut auf der Lebensreise.

3. Ich bin gar ein armer Nicht,
bin die feigste Klemme, halten Durst
und Hungerqual mich in Angst und
Klemme. Schon ein Knäbchen schüttelt
mich, was ich mich auch stemme. Einem
Riesen halt' ich Stand, wenn ich zech'
und schlemme.

4. Rechter Wein ist ächtes Öl zur
Verstandeslampe, giebt der Seele Kraft
und Schwung bis zum Sternentampe.
Wiß und Weisheit dünsten auf aus ge-
füllter Wampe. Daß glückt Harfenspiel
und Sang, wenn ich brav schlampampe.

5. Rüchtern bin ich immerdar nur
ein Harfenstümper; mir erlahmen Hand
und Griff, welken Haupt und Wimper.
Wenn der Wein in Himmelsklang wan-
delt mein Geklimper, sind Homer und
Ossian gegen mich nur Stümper.

6. Nimmer hat durch meinen Mund
hoher Geist gesungen, bis ich meinen
lieben Bauch weiblich vollgeschlungen.
Wann mein Capitolium Bacchus Kraft
erschwungen, sing' und red' ich wun-
dersam gar in fremden Zungen.

7. Drum will ich bei Ja und Nein!
vor dem Zapfen sterben, nach der letz-
ten Dlung soll Hefen noch mich fär-

ben. Engelchöre weihen dann mich zum
Nektarerben: „Diesem Trinker Gnade,
Gott! Laß ihn nicht verderben!“

Bürger. 1777.

*) Vgl. Nr. 144. **) Spätere Lesart: „Mit
mir soll der letzte Rest in der Brust verderben.“

516. Ständchen.

1. Tralirum, larum ! höre mich ! Tralirum larum Veier ! Tralirum larum ! das bin ich, schön Liebchen, dein Getreuer ! Schluß auf den hellen Sonnenschein in deinen zwei Suckäugelein !

2. Durch Nacht und Dunkel komm' ich her, zur Stunde der Gespenster. Es flimmert längst kein Lämpchen mehr durch stiller Hütten Fenster. Schon lange ruhet süß und fest, was Lieb' und Sehnsucht ruhen läßt.

3. Auf seiner Gattin Busen wiegt sein müdes Haupt der Gatte ; wohl bei der Henne schläft vergnügt der Hahn auf seiner Latte ; der Sperling unter'm Dache sitzt bei seiner trauten Sie anigt.

4. Wann ? o wann ist auch mir erlaubt, daß ich an dich mich schmiege ? daß ich in süße Ruh' mein Haupt auf deinem Busen wiege ? o Priesterhand, wann führest du mich meinem liebsten Liebchen zu ?

5. Wie wollt' ich dann herzinniglich so lieb, so lieb dich haben ! wie wollt' ich, o wie wollt' ich mich in deinen Armen laben ! Geduld ! die Zeit schleicht auch herbei, ach ! Trautchen, bleib' mir nur getreu.

6. Nun lirum larum, gute Nacht ! Gott mag dein Herz bewahren ! was Gott bewahrt, ist wohl bewacht, daß wir kein Leid erfahren. Ade ! Schluß wieder zu den Schein in deinen zwei Suckäugelein.

Bürger. 1775.

353. Das Mädel, das ich meine.

1. O was in tausend Liebespracht das Mädel, das ich meine, lacht! nun sing', o Lieb, und sag' mir an: wer hat das Wunder aufgethan, daß so in tausend Liebespracht das Mädel, das ich meine, lacht?

2. Wer hat, wie Paradieses Welt, des Mädel's blaues Aug' erhellt? der liebe Gott! der hat's gethan, der's Firmament erleuchten kann; der hat, wie Paradieses Welt, des Mädel's blaues Aug' erhellt.

3. Wer hat das Roth auf Weiß ge-

mal't, das von des Mädel's Wange strahlt? der liebe Gott! der hat's gethan, der Pfirsichblüte malen kann; der hat das Roth auf Weiß gemalt, das von des Mädel's Wange strahlt.

4. Wer schuf des Mädel's Purpurmund, so würzig, süß und lieb und rund? der liebe Gott! der hat's gethan, der Kess' und Erdbeer würgen kann; der schuf des Mädel's Purpurmund so würzig, süß, und lieb und rund.

5. Wer ließ vom Nacken, blond und schön, des Mädel's seidne Locken wehn? der liebe Gott! der gute Geist, der goldne Saaten reifen heßt; der ließ vom Nacken, blond und schön, des Mädel's seidne Locken wehn.

6. Wer gab zu Liebesred' und Sang dem Mädel holder Stimme Klang? der liebe, liebe Gott that dieß, der Nachtigallen flöten hieß; der gab zu Liebesred' und Sang dem Mädel holder Stimme Klang.

7. Wer hat, zur Fülle süßer Lust, gewölbt des Mädel's weiße Brust? der liebe Gott hat's auch gethan, der stolz die Schwäne kleiden kann; der hat zur Fülle süßer Lust gewölbt des Mädel's weiße Brust.

8. Wer blies so lichterhell, schön und rein die fromme Seel' dem Mädel ein? Wer anders hat's, als er, gethan, der Seraphim erschaffen kann; der blies so lichterhell, schön und rein die Engelseel' dem Mädel ein.

9. Lob sei, o Bildner, deiner Kunst, und hoher Dank für deine Gunst, daß du dein Abbild austaffirt mit allem, was die Schöpfung ziert! Lob sei, o Bildner, deiner Kunst, und hoher Dank für deine Gunst.

10. Doch ach, für wen auf Erden lacht das Mädel so in Liebespracht?

O Gott! bei deinem Sonnenschein!
bald möcht' ich nie geboren sein, wenn
nie in solcher Liebespracht das Mädel
mir auf Erden lacht!

Bürger. Nach dem ersten Texte von 1776.

646. Mollys Abschied.

1. Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen! Mann der Liebe, meines Lebens Stab! Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Herzen halle dir mein Segensruf hinab!

2. Zum Gedächtniß biet' ich dir, statt Goldes, — was ist Gold und goldeswerther Tand? — hier' ich lieber, was dein Auge Goldes, was dein Herz an Molly Liebes fand.

3. Nimm, du süßer Schmeichler, von den Locken, die du oft zerrühltest und verschobst, wenn du über Flachs an Pallas Rocken, über Gold und Seide sie erhobst!

4. Vom Gesicht, der Malstatt deiner Küsse, nimm, so lang' ich ferne von dir bin, halb zum mindesten im Schattenriffe für die Phantasie die Abschrift hin!

5. Meiner Augen Denkmal sei dieß blaue Kränzchen flehender Bergismeinicht, oft beträufelt von der Wehmuth Thau, der hervor durch sie vom Herzen bricht!

6. Diese Schleife, welche deinem Triebe oft des Busens Heiligthum verschloß, hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe, der hinein mit tausend Küßen floß.

7. Mann der Liebe! Mann der Lust und Schmerzen! du, für den ich alles that und litt, nimm von allem, nimm von meinem Herzen, doch, — du nimmst ja selbst das Ganze mit!

Bürger. 1782.

331. Suschens Traum.

1. Ich träumte, wie um Mitternacht
 mein Falscher mir erschien. Fast schwür'
 ich, daß ich hell gemacht, so hell er-
 blickt' ich ihn.

2. Er zog den Kreuring von der
 Hand und ach! zerbrach ihn mir. Ein
 wasserhelles Perlenband warf er mir
 hin dafür.

3. Drauf ging ich wohl an's Gar-
 tenbeet, zu schaun mein Myrtenreis,
 das ich zum Kränzchen pflanzen thät,
 und pflegen thät mit Fleiß.

4. Da riß entzwei mein Perlenband,
 und eh' ich's mich versah, entrollten

all' in Erd' und Sand, und keine war
mehr da.

5. Ich such' und such' in Angst
und Schweiß, umsonst, umsonst! da
sahen verwandelt mein geliebtes Reiß
in dunkeln Rosmarin.

6. Erfüllt ist längst das Nachtgesicht,
ach! längst erfüllt genau. Das Traum-
buch frag' ich weiter nicht, und keine
weise Frau.

7. Nun brich, o Herz, der Ring ist
hin! die Perlen sind geweint! Statt
Myrt' erwuchs der Rosmarin! der
Traum hat Tod gemeint.

8. Brich, armes Herz! zur Todten-
Kron' erwuchs dir Rosmarin. Verweint
sind deine Perlen schon, der Ring, der
Ring ist hin!

Bürger. 1773.